

Rom hat gesprochen

HOMBURG: Drastische Strafen für zwei Patres, die am Johanneum Kinder missbrauchten

VON ANDREAS GANTER

Der Orden der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu hat Strafdokumente gegen zwei Patres erlassen, die früher am Johanneum tätig waren. Nachdem vor rund zwei Jahren bekannt wurde, dass sich die beiden Geistlichen in den 70er und 80er Jahren an Schülern vergangen hatten, wurden sie suspendiert. Jetzt hat die Ordenszentrale in Rom eine abschließende Entscheidung verkündet. Von Missbrauchsoffern hängt es weiterhin Kritik.

Der Pater, dem die meisten Fälle zur Last gelegt werden und nach dem zeitweise ein Gebäudetrakt des Johanneums benannt war, wird vom Ordens-Chef der sogenannten Hiltruper Missionare, Pater Mark McDonald, „dauerhaft jeglichen Dienstes in der Kirche entzogen“. Zugleich weist ihn der Generalsuperior des Ordens an, künftig „ein Leben des Gebetes und der Buße zu führen“. Übersetzt bedeutet das, er wird in ein Kloster versetzt und soll keinen Kontakt zur Außenwelt mehr haben. Die Messe darf der Priester zwar weiterhin feiern, aber ohne „Teilnahme der Gläubigen“.

Dem anderen Pater, der lange Jahre Vorsitzender des Schulvereins war, untersagt der Ordens-Chef „dauerhaft jeglichen unbeaufsichtigten Kontakt mit Minderjährigen“. So sollen „Gefährdungen für Minderjährige“ ausgeschlossen werden. In die Entscheidung des Ordens war die Glaubenskongregation in Rom eingebunden.

Missbrauchsoffer des Johanneums haben sich in einer Initiative zusammengeschlossen. Deren Spre-



Gestern standen am Johanneum die mündlichen Abiturprüfungen an. Ungeachtet dessen hat der Orden drastische Strafen gegen zwei Patres erlassen, die früher am Johanneum unterrichteten.

FOTO: STEINMETZ

cher teilte auf Anfrage mit, dass nach einem Gespräch zwischen Opfern und Ordensmitgliedern „von zahlreichen weiteren Opfern“ auszugehen sei. „Bis zu 18 Betroffene haben sich an verschiedene Ansprechpartner gewendet, nur ein Teil davon an den Missbrauchsbeauftragten des Ordens“, so der Sprecher weiter. Es sei von bis zu acht Mitgliedern des Ordens auszugehen, die in den Jahren 1970 bis 2000 „grenzverletzendes Verhalten gegenüber Kindern und Jugendlichen“ zeigten. Konkret werfen die ehemaligen Internatsbewohner den Patres vor: „unerwünschte körperliche Nähe, sexuell motivierte Be-

rührungen und Übergriffe, exhibitionistisches Verhalten, sexuellen Missbrauch und Zwang zu sexuellen Handlungen von Kindern bis hin zu Oral- und Geschlechtsverkehr mit schutzbefohlenen Jugendlichen.“

Laut Betroffenen-Initiative sei bereits 1981 sowie 1986 der sexuelle Missbrauch an Kindern durch einen der Täter innerhalb des Ordens und auch der damaligen Ordensleitung bekannt gewesen. Bei dem Treffen der Orden das anerkannt.

Die Initiative pocht nun darauf, dass die Erkenntnisse über Zahlen von Opfern und Tätern offiziell als Tatsache anerkannt werden und die

Stellungnahmen auf der Homepage des Johanneums und auf der Seite der Hiltruper Missionare entsprechend überarbeitet werden.

Der Orden selbst wollte gestern keine Stellung mehr zu dem Vorgang abgeben. Der langjährige Schulleiter und jetzige Provinzial, Pater Werner Gahlen, ist erkrankt. Der Missbrauchsbeauftragte des Ordens, Pater Martin Kleer, war nicht zu erreichen. Gleiches gilt für den Schulleiter des Johanneums, Helmut Seiwert. Laut Schule musste er sich um die mündlichen Abiturprüfungen kümmern, die gestern am Johanneum anstanden.

KOMMENTAR

Das reicht nicht

VON ANDREAS GANTER

Aufarbeitung? Keine Spur.

Die Strafen waren lediglich ein erster Schritt.

Rom hat gesprochen, die Sache ist entschieden. Ganz so einfach ist es jedoch nicht. Diese Entscheidung wirft weitere Fragen auf: Warum hat es so lange gedauert? Jeder Tag, der in den zwei Jahren verstrich, war ein Schlag ins Gesicht der Opfer. Zu Recht fordern sie weitere Schritte des Ordens.

Der Orden hat bei der Aufarbeitung der Missbrauchsvorfälle versagt. Die Strategie, die Missbrauchsvorfälle von der Schule abzukoppeln, mit dem Verweis, das habe sich alles im Internat abgespielt, ist gescheitert. Für das kommende Jahr haben sich lediglich 65 Kinder für die fünfte Klasse angemeldet. Noch vor zehn Jahren waren es mehr als doppelt so viele.

Wer glaubt, dass das nichts mit der unzureichend aufgearbeiteten Missbrauchsdebatte zu tun hat, ist

auf dem Holzweg. Das Image ist ramponiert. Vorzeigeschule? War gestern!

Das Bistum weiß sehr gut, warum es sich kaum zu den Vorgängen äußert. An den Verbrechen der Vergangenheit will sich niemand die Finger schmutzig machen. Zudem ist zu hören, dass der Orden nicht mit der Diözese kooperiert. Ein Briefwechsel zwischen Rom und Speyer blieb ohne greifbare Resultate. Das Bistum hat einem Pater, der von seinem Orden nicht bestraft wurde, untersagt innerhalb der Diözese als Priester zu wirken. Klare Ansage.

Von Aufarbeitung ist der Orden hingegen weiterhin meilenweit entfernt. Es ist an der Zeit, dass die älteren Herren das endlich einsehen. Ihr großes Lebenswerk, das Gymnasium Johanneum, ist gefährdet.

Zur Sache: Das Johanneum

Schulträger des Johanneums ist seit ein paar Jahren nicht mehr der Orden der Hiltruper Missionare, sondern die Gymnasium Johanneum gGmbH. Sie ist für das operative Geschäft zuständig. Geschäftsführer sind der Zweibrücker Anwalt Christoph Basler und der ehemalige Schulleiter und heutige Provinzial des Ordens, Pater Werner Gahlen. Im Hintergrund agiert der Stiftungsrat. Dort hat der Orden jedoch weiterhin die Mehrheit. Auch das Bistum Speyer entsendet einen stimmberechtigten

Vertreter in den Stiftungsrat der katholischen Privatschule.

Die Gründung der Schule geht auf Patres der Hiltruper Missionare zurück, deren Stammsitz ist in Münster, dort ist die Ordenszentrale. Laut eigenen Angaben hat der Orden weltweit über 2000 Mitglieder. Bereits 1881 begann die Missionstätigkeit in der Südde. Heute wirken die Patres und Brüder, die offiziell „Missionare vom heiligsten Herzen Jesu“ heißen, in 53 Ländern und haben ihr Ordenszentrum in Rom. (gana)

Céleste Lett bei Parlamentswahlen vorne

BITSCH/VOLMÜNSTER: Grenzland wählt konservativ – In Forbach kommt der Front National in die Stichwahl

Wie gestern berichtet, wird der sozialistische Staatspräsident François Hollande einen Premierminister aus der komfortablen Mehrheit seiner Partei in der Nationalversammlung ernennen können. Der Linksruck hat das Bitscherland jedoch nur abgeschwächt erreicht. Der konservative Politiker Céléste Lett geht mit einem Vorsprung von 17 Prozent auf die sozialistische Herausforderin Angèle Dufflo in die Stichwahl am Sonntag.

Wie erwartet haben die Wähler im fünften Wahlkreis des Départements Moselle (Bitsch, Rohrbach-lès-Bitche, Saaralben, Saargemünd, Saargemünd-Land und Volmünster) im ersten Durchgang der Parlamentswahl überwiegend rechts-konservativ ab-

gestimmt. Amtsinhaber und Bürgermeister von Saargemünd, Céléste Lett, von der Partei des Ex-Präsidenten Nicolas Sarkozy, Union pour un mouvement populaire (UMP), hat 43 Prozent erreicht.

Das sind zwar deutlich weniger Stimmen als bei der Parlamentswahl 2007, als Lett schon im ersten Durchgang die absolute Mehrheit bekam. Der Abstand zur Sozialistin Angèle Dufflo (PS) ist allerdings trotz der „veränderten politischen und wirtschaftlichen Umstände“, wie die UMP die Verluste erklärt, immer noch deutlich.

Dufflo schaffte es auf 25 Prozent, was ausreichte, um den Konservativen in die Stichwahl zu zwingen. Auf Unterstützung der kleinen Parteien aus dem linken Lager kann Dufflo

kaum hoffen, denn die erreichen zusammen gerade mal um die fünf Prozent. Mundartdichter Alphonse Walter von der kommunistischen „Links-Front“ ist mit 3,3 Prozent noch der Erfolgreichste unter den Linksextremen.

Offen bleibt die Frage, wie sich die Wähler des rechtsextremen „Front national“ am kommenden Sonntag verhalten werden. Der Rechts-Kandidat Philippe Armand brachte es auf 20,7 Prozent. Das kann als erneuter Beleg dafür gewertet werden, dass die Le Pen-Partei als dritte politische Kraft in der Wählerschaft fest verankert zu sein scheint.

Im Wahlkreis Forbach (Behrenlès-Forbach, Forbach, Freyming-Merlebach und Stiring-Wendel) schaffte es der Bewerber der Rechtsextremen

sogar in die Stichwahl. FN-Mann Florian Philippot holte 26,3 Prozent und könnte dem mit 37,4 Prozent führenden Sozialisten Laurent Kalinowski mit Hilfe der konservativen UMP-Wähler gefährlich werden. Die UMP konnte 25 Prozent der Forbacher Wählerstimmen für sich verbuchen.

In der Nationalversammlung werden die Rechtsextremen jedoch ohne nennenswerten Einfluss bleiben. Französische Beobachter erwarten, dass der FN kaum mehr als fünf der 577 Sitze im Palais Bourbon besetzen wird.

Im ersten Durchgang wurden in ganz Frankreich 36 Abgeordnete per absoluter Mehrheit gewählt, über den Rest der Mandate wird am kommenden Sonntag in der Stichwahl entschieden. (wrt)

NILS FRAGT

Was ist der Front National?



Der Front National (deutsch: nationale Front) ist eine rechtsextreme Partei in Frankreich. Der Politiker Jean-Marie Le Pen gründete sie 1972. Als rechtsextrem werden Parteien bezeichnet, die bestimmte, extreme Forderungen vertreten. Dazu gehört die Forderung, die Zuwanderung von Ausländern einzuschränken oder zu verbieten. In Frankreich sollen laut FN nur die Menschen wohnen, die dort geboren wurden. Die Europäische Union, ein Staatenverbund, in dem mittlerweile 27 Länder eine gemeinsame Wirtschaftspolitik betreiben, lehnt der Front National ab. Weiter tritt er für eine schärfere Bestrafung von Kriminellen. (jtt)

Aus allem wird ein Bär

ST. INGBERT: Am 17. Juni Puppen- und Bärenbörse in der Eisenberghalle

Schwarze Knopfaugen, eine Stupsnase und Plüschohren – seit die Firma Steiff 1903 den ersten Teddybären anbot, sind die flauschigen Vierbeiner nicht mehr aus den Herzen und Zimmern vieler Kinder wegzudenken. Doch auch Erwachsene erliegen dem nostalgischen Charme. Dazu gehört Andrea Altmeyer. Am Sonntag, 17. Juni, organisiert sie die zweite Puppen- und Bärenbörse in der Eisenberghalle.

Rund 50 Aussteller – Privatpersonen und Firmen – versammeln sich am Sonntag von 10.30 bis 18 Uhr in der Eisenberghalle und verkaufen alles rund um die Themen Teddybären und Puppen. „Es gibt alte und neue Bären, Material zum Bärenselbermachen, Puppen und Korbwagen. Sogar Pralinen in Bärenform werden angeboten“, erzählt Altmeyer. Einige Aussteller bieten Workshops für Kinder und Erwachsene an und zeigen, wie man Bären selbst nähen kann.

Kinder können aus vorgefertigten Mustern einen eigenen Bären oder Hunde basteln und erhalten eine Geburtsurkunde für ihr neues Kuscheltier. Mit dabei ist auch der Kettensängerschnitzer Sigurd Bratzel, der als erstes einen Bären fertigen soll. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei.

Die Idee zur Börse kam der begeisterten Bärenmacherin schon vor zwei Jahren. „Ich wollte selbst an einer Börse teilnehmen, doch die Standgebühren waren so hoch. Mein Mann ist Hausmeister in der Eisenberghalle und so entstand die Idee, einfach selbst eine Börse zu organisieren.“ Die Standgebühr, die Altmeyer verlangt, beträgt 20 Euro. „Damit decken wir nur die Unkosten. Kein



Sigrid Becker und Andrea Altmeyer (rechts) mit ihren Bären. Immer Montags trifft sich eine Frauengruppe zum Nähen.

FOTO: STEINMETZ

Wunder also, dass so viele Aussteller kommen“, erklärt Altmeyer den großen Anhang, den die Börse bei den Ausstellern findet. „Außerdem ist es schwer, das Material für Bären zu kaufen“, sagt die Handarbeiterin, die für den passenden Bärenstoff schon einmal nach Duisburg fuhr. Dort gibt es einen Fabrikverkauf, von dem auch die Firma Steiff ihre Stoffe bezieht.

„Ein guter Stoff ist teuer, da kostet der Meter rund 100 Euro.“ Die Bären von Altmeyer werden nach traditionellem Verfahren hergestellt – für die Gelenke werden Pappstreifen, keine Kunststoffe verwendet. Ausgestopft werden die Tiere mit Baumwolle. Die Leidenschaft von Andrea Altmeyer für Teddybären reicht bis in ihre Kindheit zurück: „Ich habe nie mit Puppen gespielt, immer nur mit Bären“, erzählt die Mutter zweier Söhne. Irgendwann kam der Wunsch auf, selbst Bären zu nähen.

In einem Urlaub im Altmühltal 1997 fand Altmeyer ein Geschäft, das Bärenstoffe anbot. „Ich war jeden Tag in dem Laden. Die Besitzerin hat mir alles beigebracht, um einen Bären zu nähen.“

Seit diesem Urlaub fertigt Andrea Altmeyer einen Bären nach dem anderen. Zurzeit arbeitet sie an Bär Nummer 890. Rund 300 der flauschigen Pelzträger hat sie bei sich zu Hause. „Ich mach' aus allem, was ich finde, Bären“, sagt sie. „Auch aus dem alten Parka meines Mannes.“

Der Fantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt: Große Bären, kleine Bären, winzige Bären, Altmeyer hat schon alles genäht. Der kleinste Bär liegt in einer Nussschale. Viele der Bären erhalten Namen, häufig die von guten Freunden. „Einer meiner Bären hat so große Füße, dass er alleine stehen kann. Meine Freundin Ilse hat Schuhgröße 43. Also heißt der Bär jetzt Ilse.“ (jtt)

Radioaktiver Saft

WALDMOHR: Einsatz an Schule kostet 3000 Euro

Noch keine neuen Erkenntnisse gibt es bisher zum „Schülerscherz“ an der Rothenfeldschule in Waldmohr (Kreis Kusel). Der Fall liegt inzwischen der Staatsanwaltschaft Zweibrücken vor. Dort werde ein möglicher Straftatbestand geprüft, erklärte der Kuseler Polizeichef Gerhard Glaser. Das Ergebnis wird für diese Woche erwartet. Unterdessen summieren sich die Kosten für den Einsatz auf derzeit knapp 3000 Euro.

Wie berichtet, hegt die Polizei einen „Anfangsverdacht“ gegen einen 14-jährigen Schüler der Rothenfeldschule Waldmohr. Er wird verdächtigt, am 31. Mai ein Fläschchen mit der Aufschrift „Todesspray“ – enthält angereichertes Uran, Erdbeersaft“ in einem Klassensaal deponiert zu haben. Ein Lehrer hatte die vermeintlich gefährliche Substanz vor Unterrichtsbeginn entdeckt und mit der Schulleitung einen Großeinsatz von Polizei, Feuerwehr und Nuklear-Spezialisten ausgelöst.

Bisher sei noch unklar, ob ein Strafverfahren eingeleitet werde, sagte Polizeichef Glaser auf Anfrage der RHEINPFALZ. Nicht geklärt ist zudem, ob der verdächtigte, strafmündige Schüler überhaupt für den Schaden aufkommen könne – so denn seine Schuld erwiesen sein sollte. Für vorsätzlich herbeigeführte Schäden bestehe grundsätzlich Haftungsschluss, erläutert die Verbandsgemeindeverwaltung Waldmohr. „Es gibt wohl keine Versicherung, die für solche Ereignisse eintritt“, konkretisiert Sachbearbeiter Berthold Jung.

Ob und in welcher Höhe bei der Verbandsgemeinde Waldmohr Kos-

ten geltend gemacht werden können, kann Jung zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beurteilen. Generell kostete der Feuerwehr-Einsatz pro Mann und Stunde 33,20 Euro. Insgesamt seien 18 Feuerwehrleute aus Waldmohr rund drei Stunden eingesetzt gewesen. Dazu kämen noch die Kosten für die drei eingesetzten Feuerwehrautos, von insgesamt rund 150 Euro.

Ein weiterer Posten ist der Gefahrostoffzug des Landkreises Kusel, der ebenfalls vor Ort war. Der Zug – also mehrere Spezialfahrzeuge samt Personal – wird nach Angaben von Kreissprecher Ralf Rohe den Verbandsgemeindefürsorge zugeordnet. Die Einsatzkosten waren gestern noch nicht ermittelbar. „Sollte der Verursacher ermittelt werden, muss dieser für die Hilfe- und Dienstleistungen sämtlicher beteiligter Stellen wie Feuerwehr,

Rettungsdienst, Gefahrostoffzug, Polizei, Fachberater aufkommen“, erläutert Berthold Jung. Bis dahin, und auch wenn der Verursacher nicht schuldhaftig sei, bleibe die Verbandsgemeinde jedoch auf ihren Kosten sitzen.

Kosten hat der Einsatz an der Rothenfeldschule auch der Polizei verursacht. Fünf Beamte waren eingesetzt. Nach der Gebührenordnung der Polizei kostet das Personal 56,43 Euro pro Stunde im gehobenen Dienst. Die Polizisten waren von 8 bis 11 Uhr vor Ort. Hinzu kommt Fahrtgeld von 31 Cent pro Kilometer für je zwei Streifenwagen der Wache in Schönenberg-Kübelberg sowie ein Dienstfahrzeug aus Kusel: macht insgesamt Kilometergeld von knapp 22 Euro. (suca)

AUS DER REGION



HOMBURG

Lebenshilfe übernimmt Kardinal-Wendel-Haus

Zum Jahreswechsel übernimmt die Lebenshilfe Saarpfalz das Kardinal-Wendel-Haus. Entsprechende Informationen der RHEINPFALZ bestätigte gestern der Geschäftsführer der Lebenshilfe, Michael Immig. Bisher war das Bildungshaus in Trägerschaft des Bistums. (gana) **SÜDWEST**

José Carreras besucht Kinder im Uni-Klinikum

Gestern morgen besuchte der Star-Tenor José Carreras die Kinder der Onkologischen Abteilung am Universitätsklinikum des Saarlandes, wie Pressesprecher Roger Motsch auf Nachfrage der RHEINPFALZ bestätigte. Carreras war 1987 selbst an Leukämie erkrankt. Nach seiner Genesung gründete der spanische Sänger eine Stiftung, die sich in verschiedenen Ländern, darunter Deutschland, für Leukämie-Kranke einsetzt. Hierzu besuchte Carreras auch das Uni-Klinikum Homburg und legte 2004 den Grundstein für das nach ihm benannte „José Carreras Zentrum für Immun- und Genterapie“. Das neue Forschungszentrum wird von der Stiftung des Sängers unterstützt. Im Anschluss an seinen Besuch am Klinikum fuhr Carreras gestern Mittag nach Saarbrücken, wo er die Ehrendoktorwürde in Musikwissenschaft der Universität des Saarlandes erhielt. (jtt)

Bürgeramt versteigert Fundsachen im Internet

Am Donnerstag, 14. Juni, versteigert die Stadt Homburg ab 18 Uhr einen großen Bestand ihrer Fundsachen im Internet, wie der Pressesprecher Jürgen Kruthoff mitteilte. Unter www.homburg.de (Versteigerung Fundsachen) sowie www.e-fund.de können sich Interessierte an der Auktion beteiligen. Hier können die Fundstücke bereits vor Start der Aktion begutachtet werden. Die Versteigerung dauert zehn Tage. Zu den Fundsachen in der Auktionsliste gehören Fahrräder, Schmuck, Uhren, Handys, Kleidungsstücke, Taschen, Regenschirme und Elektrogeräte. Die Preise für die Fundstücke werden im Laufe der Aktion günstiger. (jtt)